

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breidenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maffenheim, Medenbach, Naurad, Nordenstadt, Nambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreis: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellgebühr) Durch die Post bezogen (ohne Zustellgebühr) Die Wiesb. Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme der Sonnt. u. Feiertage.

Ausgabe A Wiesb. Neueste Nachrichten monatl. 0.70 viertelj. 2.10 halbj. 4.20

Ausgabe B mit „Kochbrunnengeister“ monatl. 0.90 viertelj. 2.70 halbj. 5.40



Anzeigenpreise: Die einseitige Stadth. Wiesbaden Deutschland Ausland Zeile oder deren Raum 1.00 1.50 2.00 3.00 Bei langfristiger Werbung der Anzeigengebühren durch Klage und bei Kontostörungen wird der bewilligte Nachschuß inbegriffen.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertfache Kochbrunnengeister (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der hundertfachen Lebensversicherung. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Giliale I Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Giliale II Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der hundertfachen Lebensversicherung-Gesellschaft anzuzeigen, der Versicherungsnehmer hat innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 303

Freitag, den 29. Dezember 1916.

31. Jahrgang

Die Tür für Verhandlungen nicht geschlossen.

Durchbruch in der Ostwalachei. — Amerikanischer Warnruf an die Alliierten. — Hendersons Begrüßung in Paris.

„Das Weltunglück vor seinem Abschluß“

Äußerungen des norwegischen Storchingspräsidenten

Berlin, 28. Dez. (Wolff-Tel.)

Der Präsident des norwegischen Storchings, M. O. Winkel, einer der angesehensten Schiffbau- und Industriemänner, gewährte einem Vertreter des Deutschen Transoceanographendienstes eine Unterredung in Bergen, in deren Verlauf er ihm folgende, durch Funkpruch der amerikanischen Presse übermittelte Mitteilungen machte:

„Wenn ich mich über den Frieden und die Friedensfragen äußern soll, kann ich das nur als Norweger vom norwegischen Standpunkt tun, ohne dadurch Partei ergreifen zu wollen für oder gegen eine der kämpfenden Mächte, mit denen mein Vaterland in Frieden und Freundschaft steht. Aber daneben bin ich doch auch ein Bürger Europas und auf mir lastet das schmerzliche und schmachvolle Gefühl, daß dieser Krieg, der nunmehr schon über zwei Jahre unseren Erdteil zerstört und die weiße Rasse dezimiert, ein Bürger- und Bruderkrieg zwischen nahe verwandten und hochkultivierten Nationen ist. Darum wünsche ich sowohl als Norweger wie als Europäer von ganzem Herzen, daß dieses Weltunglück sehr vor seinem Abschluß stehen möge.“

Jeder Tag, der für den Frieden gewonnen wird, ist ein Tag für Europas Wohl, für die Kultur unserer Rasse und deren Weltmission sowie für das Zukunftsglück der ganzen Menschheit. Deshalb begrüße ich die ganze skandinavische Norden, die ganze neutrale Welt und die Rede des Reichskanzlers vom 12. Dezember, wie die jungen Morgen begrüßt nach schwerer Sturmnacht. Das Wort „Friede“ ist nun einmal gefallen, und der Vorsatz, in Friedensverhandlungen einzutreten, gemacht worden. Schon das allein gibt Hoffnung. Der Vortritt der ersten Kanalerrede vom 9. November zeigte, daß die Auffassung des Reichskanzlers vom künftigen Zusammenleben der Nationen den Meinungen verwandt ist, die ihren Ausdruck auch bei anderen führenden Staatsmännern finden, wie Wilson, Owen und Briand. Weil ich von diesen Betrachtungen ausgehen muß, kann und will ich die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Möglichkeit, eine gemeinsame Grundlage für Friedensverhandlungen zu finden, trotz alledem nicht fern ist. Der französische Dichter Anatole France sagte in einem Artikel über den Weltkrieg u. a.:

„Der Friede wäre vielleicht nicht mehr fern, wenn man nur von einer Seite erkennen ließe, daß man willig sei, die andere ruhig anzuhören.“

Es ist der inaktive Wunsch aller wahren Menschenfreunde, daß die Zeit sehr schnell kommen möge, wo die kämpfenden Parteien zueinander kommen könnten, um ihre Meinungen über Frieden und Zukunft auszutauschen.

Sobwohl die neutralen Staaten nicht das Recht haben, ihre kleinen Sorgen neben den unerhörten Leiden, Schrecken und der Trauer, unter denen die kriegsführenden Völker leiden, zu erwähnen, möchte ich es doch nicht unterlassen, daß auch wir es keineswegs gut haben. Insbesondere fühlen die nordnordeuropäischen Kleinstaaten empfindlich die Nähe des Krieges und werden die Furcht nicht los, daß der Weltkrieg auch sie berühren könnte. Es ist darum nicht zum wenigsten die Bitte zum eigenen Vaterland und der Wunsch für dessen Wohl und Glück, die uns Neutrale so stark hoffen lassen, daß das alte Weihnachtswort „Frieden auf Erden“ bald wieder eine Stätte in den Herzen der Menschen finde.“

Kristiania, 29. Dez. (Wolff-Tel.)

Die Äußerungen des Präsidenten des Storchings über das deutsche Friedensangebot, die vor dem Bekanntwerden von dem Schritte Wilsons gemacht wurden, werden von sämtlichen hiesigen Blättern unverfälscht und ohne Kommentar veröffentlicht. Der Präsident nimmt im „Dagbladet“ auch Stellung zu Wilsons Friedensvorschlag und schreibt u. a.:

„Jeder christliche Versuch und alle wohlgemeinten Bemühungen, den Kämpfenden zu helfen und ihre Gedanken und Meinungen einander zu nähern, sind ein Schritt zu einem für beide Parteien ehrenvollen Frieden, der allein auch ein dauernder Friede sein wird. Wir, die glauben, daß ein solcher Friede sehr erreichbar ist, begrüßen die Friedensaktion des Präsidenten Wilson mit Dank, Freude und Hoffnung.“

„Nieder mit dem Krieg!“

Bern, 29. Dez. (Wolff-Tel.)

Nach den letzten Genäsmeldungen sollen Henderson und Roberts auf dem Pariser Sozialistenkongress starken Beifall gefunden haben. Nach der Berichterstattung verschiedener Pariser Blätter, wie „Petit Parisien“, „Petit Journal“ und „Moppel“ ist diese Meldung jedoch dahin zu vervollständigen, daß bereits bei Eintritt der beiden Genannten die Versammlung in zwei Lager gespalten war. Während das nationalistische Lager unter Führung von Sembat und Guesde starken Beifall zollte, wurden von der revolutionären Richtung laute Gegenkundgebungen veranstaltet. Diese wurden während und nach der Rede Hendersons und Roberts unter den Rufen „Nieder der Krieg!“ minutenlang fortgesetzt.

Ein Warnruf an die Alliierten.

Berlin, 29. Dez. (Eig. Tel. 15.)

Ein New-Yorker Blatt, das in den letzten Monaten die Alliierten, namentlich England, vor dem leichtgläubigen Optimismus warnte, daß die Rasse des amerikanischen Volkes den Krieg sehr und verheerend, wie er in Paris gesehen und verstanden werde, sehr, wie verschiedene Blätter berichten, seine Warnungen fort und sagt, es wäre am besten für das englische und das französische Volk, wenn es sich klar vor Augen halte, daß ein für allemal die Rasse des amerikanischen Volkes neutral bleiben wolle und nicht die Ansichten teile, die bei den alliierten Nationen vorherrschen. Man müsse die Vorstellung aufgeben, daß Amerika den Alliierten angetan sei und daß irgendwelche Gemeinsamkeit der Anschauungen über den gegenwärtigen Kampf zwischen der vorwiegenden amerikanischen Stimmung und der in den Entente-Ländern bestehe.

Russische Antwort auf die Note der Schweiz.

Petersburg, 29. Dez. (Wolff-Tel.)

Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Die politischen Kreise und die Zeitungen bezeugen den menschlichen Gefühlen, welche die vorgekehrte der russischen Regierung übergebene Note der Schweiz veranlaßt habe, ihre Hochachtung und erkennen die von der Bundesregierung und der schweizerischen Bevölkerung auf dem Gebiete der Unterstützung der Invaliden und Evakuierten sowie der den Schwundkräftigen gewährten Gastfreundschaft geleisteten Dienste an.

„Novoje Wremja“ schreibt: „Die Schweiz wiederholt den Irrtum Amerikas, indem sie in dem Wunsche nach einem selbst vorübergehenden Aufhören des Krieges es unterläßt, die an dem Untergang wirklichen Schuldigen zu unterscheiden.“ Das Blatt erinnert an die Unmöglichkeit, eine Erneuerung der europäischen Katastrophe durch die Unterzeichnung eines Schriftstückes zu verhindern, das von Deutschland als ein Papierstück angesehen werde. Der Friede sei nur möglich, wenn die Verwirklichung der Bedingungen, nämlich die Beseitigung des deutschen Militarismus, Deutschland daran hinderte, Europa nach seinem Gutdünken in einen Friedhof zu verwandeln.

Freudige Sympathie in Holland.

Amsterdam, 29. Dez. (Wolff-Tel.)

Zahlreiche holländische Nationalverbände haben dem Präsidenten Wilson telegraphisch ihre freudige Sympathie mit seinem Schritte zur Anbahnung von Friedensverhandlungen ausgedrückt, so unter anderen der Anti-Orlograad, die Freisinnig-Demokratische Partei, der Nationale Frauenbund, der Allgemeine Protestantenbund, der Christliche Arbeiterbund, die Vereine „Patriotismus“, „Friedensbund“ und „Friede durch Recht“ und das Internationale Frauenkomitee für einen dauernden Frieden.

Der Haushaltsauschuss des Reichstages.

Berlin, 29. Dez. (Eig. Tel. 15.)

Wie der „Vorwärts“ erklärt, besteht die Absicht, den Haushaltsauschuss des Reichstages für Mitte Januar einzuberufen.

Um Exproprie zu machen.

Berlin, 29. Dez. (Eig. Tel. 15.)

Verschiedene Blätter teilen mit, daß ab 1. Januar 285 englische und 96 schottische Bahnhöfe geschlossen werden, um Exproprie zu machen.

Die Antwortnote der Alliierten.

„Zeit Rückgabe und Entschädigung, dann Verhandlungen.“

Sondon, 29. Dez. (Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureau: „Daily Telegraph“ erfährt, daß die Antwort der Alliierten auf die deutsche Note in Paris verfaßt und von den beteiligten Regierungen gebilligt worden sei. Wilson werde wahrscheinlich den Text bald besitzen, um ihn den Mittelmächten übermitteln zu können. Sowohl die kriegsführenden, als die neutralen Staaten würden dann erkennen, daß

keine Hoffnung

bestünde, die Alliierten jemals bestimmen zu können, auf die Möglichkeit ihres Sieges zu verzichten zugunsten eines Friedens, der, so lange die deutsche Militärmacht besteht, nur ein deutscher Friede sein könne. Die Antwort sei sehr ausführlich und lege deutlich dar, wofür die Alliierten kämpfen, und daß sie, um der von Deutschland aufgerichteten Gewaltherrschaft ein Ende zu machen, Bedingungen stellen würden, die von den alten papierenen Garantien durchaus verschieden seien. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß der Aufschub in der Erteilung der Antwort durch ein Zögern der Regierung veranlaßt worden sei. Man brauchte Zeit, damit sich die zehn verbündeten Regierungen ins Einvernehmen setzen könnten.

Die „Morning Post“ schreibt: „Die Eiskalt und der Inhalt der deutschen Antwort bewiesen, daß Deutschland die Note Wilsons als ein Instrument betrachte, bestimmt, seinen Interessen zu dienen. Deutschland ergreift die Gelegenheit mit der Eile eines Ertrinkenden. Die Alliierten haben sich nicht den Augenblick auszuwählen, den Krieg zu beginnen, aber sie werden den Augenblick wählen, wo man Frieden macht.“ — Die „Times“ schreibt: „Die Rückgabe der besetzten Gebiete und eine Entschädigung sind die Bedingungen, die nicht nur dem Friedensschluß, sondern allen vorläufigen Erörterungen über den Frieden voraussetzen müssen.“

Eine Wiederholung der Rede Lloyd Georges.

Berlin, 29. Dez.

Verschiedene Blätter lassen sich melden, in London sei eine zweite Note Wilsons eingetroffen, die als Erläuterung der ersten gemeint sei. Ihr Wortlaut sei nicht derart, daß sie die Haltung der Entente ändern dürfte. England werde seine Antwort auf die Friedensnote der Mittelmächte am Samstag abgeben. Man erfahre, daß sie im allgemeinen eine Wiederholung der Rede Lloyd Georges sein werde und daß durch sie die Tür für Verhandlungen nicht geschlossen werde.

Verhandlungen der skandinavischen Staaten.

Stockholm, 28. Dez. (Wolff-Tel.)

„Stockholms Tidningen“ und „Svenska Dagbladet“ erklären, aus offizieller Quelle zu wissen, daß die skandinavischen Länder sich bisher der Friedensnote Wilsons nicht angeschlossen hätten. Beide Zeitungen lassen jedoch deutlich die Möglichkeit von Verhandlungen mit Norwegen und Dänemark über einen gemeinsamen Schritt der drei Länder durchblicken.

Im Gegensatz zu der früheren Meldung, daß Schweden bereits seinen Anschluß zur Friedensaktion Wilsons erklärt habe, wird auch über Koppenhagen dieser Schritt in Aussicht gestellt. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm, daß schwedische Ministerium des Äußeren gebe amtlich bekannt, daß Schweden bisher keinen Schritt zur Herbeiführung des Friedens unternommen habe. „Estradbladet“ dagegen berichtet von einem in Kristiania umlaufenden Gerücht, daß zwischen den Regierungen der skandinavischen Länder über ein gemeinsames Vorgehen zugunsten des Friedens verhandelt werde.

Ämtlicher bulgarischer Tagesbericht.

Kampf vor Macin.

Sofia, 28. Dez. (Wolff-Tel.)

Mazedonische Front. Nordöstlich vom Doriansee verläuft ein Bataillon des Feindes nach heftiger Artillerievorbereitung gegen die Dörfer Drek und Klandjasi vorgehen; es wurde aber durch unser Feuer zum Stehen gezwungen. Auf den übrigen Abschnitten schwaches Artilleriefeuer. Im Bardarial wirkungslose Tätigkeit feindlicher Flugszeuge.

Rumänische Front. In der Dobrußa lebhafter Kampf vor Macin.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Dez. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einzelne Abschnitte der flandrischen Front und des Sommebogens lagen zeitweilig unter hartem Feuer.

Die Tätigkeit der Luftstreitkräfte war sehr reger; der Gegner verlor im Luftkampf und durch Abwehrfeuer acht Flugzeuge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: An mehreren Stellen der Front wies unsere Grabenbesatzung Vorstöße russischer Streifabteilungen ab.

Front des Generalobersten Erzherrzog Josef: An der Lubowa in den Waldkarpathen vertrieben deutsche Jäger starke Patronen der Russen im Handgranatenkampf.

Westliche Kanaischnitz: Mehrfach lebhaftes Geschützfeuer.

In den Bergen am Dniestri und Putnati hat sich die Kampfintensität erhöht.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Der 27. Dezember brachte der 9. Armee des Generals d. A. v. Falkenhayn den vollen Sieg in der Schlacht bei Ramincul-Sarat über die zur Verteidigung Rumäniens herangeführten Russen. Der am 26. Dez. geworfene Feind wurde durch Gegenstoß harter Waffen den verlorenen Boden zurückzugewinnen. Die Angriffe scheiterten. Preussische und bayerische Infanteriedivisionen stießen dem zurückstehenden Feind nach, übertrafen die in der Nacht neu angelegten Stellungen und drangen über Ramincul-Sarat hinaus vor. Gleichzeitig durchbrachen weiter südlich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die hart verhaszten Linien der Russen, wehrten auch hier heftige, gegen die Flanke geführte Gegenangriffe ab und kamen kämpfend in nordöstlicher Richtung vorwärts. Wieder erlitt der Gegner bei seiner Niederlage schwere Verluste. An Gefangenen wurden gestern 2000 Mann, an Beute 22 Maschinengewehre eingebracht. Die Zahl der von der 9. Armee in den Kämpfen bei Ramincul-Sarat gemachten Gefangenen beträgt im ganzen 10 220 Russen.

Bei der Donauarmee fanden gestern nur Teilkämpfe statt.

An der Dobruška gelang es bulgarischen und osmanischen Truppen, die Russen aus besetzten Höhenstellungen östlich von Macin zu werfen.

Mazedonische Front: Nordöstlich des Doiran-Sees griffen nach harter Feuertorbereitung mehrere englische Kompanien die bulgarischen Vorposten verheerlich an.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 28. Dez. (Ämtlich.)

An der Westfront nur auf dem linken Maasufer gelegene Geschützaktivität.

Im Osten keine besonderen Ereignisse.

In Verfolgung der Russen hat die 9. Armee Boden gewonnen.

Aus Mazedonien nichts Neues.

Heldentod des Fliegerleutnant Leffers.

Berlin, 28. Dez. (Wolff-Tele.)

Leutnant d. R. Leffers hat am 27. Dezember den Heldentod im Luftkampf erlitten. Er gehörte zu den bekanntesten Jagdfliegern. Zwei Tage vor seinem Tode schloß er sein 9. feindliches Flugzeug ab und erhielt den Orden Pour le mérite. Außerdem war er Ritter der beiden Klassen des ordenburgischen Friedrich-August-Kreuzes, des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse und des Ritterkreuzes des hohenzollernschen Hausordens. Er war in Wilhelmshaven geboren und hatte sich der Ingenieurlaufbahn gewidmet, bis er zur Fliegertruppe überging.

Kunst und Wissenschaft.

Aurhaus.

Im kleinen Saal des Aurhauses sprach gestern Herr Professor Dr. Sternfeld aus Berlin über „Richard Wagner und der heilige deutsche Krieg“. In etwa anderthalbstündiger, durch mehrere Klaviernummern durchbrochener Rede entwarf der Vortragende ein sehr lebendiges Lebensbild des großen Bayreuther Meisters, der — wie nur wenige andere — in Wort und Schrift stets für deutsche Art und deutsches Wesen gekämpft und gestritten hat, dessen Mahnruf zur Erhaltung echter deutscher Kunst und Sitten leider gerade seit dem auf die Einigung Deutschlands (1870/71) folgenden Jahrzehnt fast noch weniger Beachtung gefunden, als je zuvor. Mit dem letzten „heiligen Krieg“ hatte der Vortrag selbst natürlich nichts zu tun; es sei denn, daß man des Meisters Wunsch, nach dem Friedensschluß möge das jetzt „in höchster Not“ neu zusammengewürfelte deutsche Volk ausländischer Mode und minderwertiger fremdländischer Kunst gegenüber sich ablehnender wie bisher verhalten, als eine speziell von H. Wagner ausgegangene Forderung zu betrachten geneigt ist. Das ist ja nun allerdings nicht der Fall, denn außer den von Professor Sternfeld sonst noch erwähnten, durch und durch ferndeutlichen Musikern wie Bach und Beethoven hat die Musikgeschichte doch auch noch viele andere aufzuweisen, die mit aller ihnen zu Gebote stehenden Kraft den Kampf mit der bei uns leider von jeher so unheilvollen Vorliebe für alles fremdländische aufgenommen und teilweise auch siegreich durchgeführt haben. Eine dankbar empfundene Unterbrechung der äußerst interessanten und mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen bildeten die mit dem eigentlichen Thema allerdings kaum in Verbindung stehenden musikalischen Vorträge: Kaisermarsch, Wallfärenritt, Waldweiden aus „Siegfried“ usw. Der Abend schloß mit Hans Sachsens Gesang „Ehre eure deutschen Meister“. Leider dürfte auch diesmal dieser so zu beherzigende Mahnruf ziemlich ungehört verfliegen. Stand doch der Besuch der Veranstaltung in geradezu umgekehrtem Verhältnis zu der großen, heutzutage fast in allen Kreisen so heraufstrebenden zur Schau getragenen Wagner-Schwärmerei, über die sich wohl niemand mehr entheben würde, als der Meister selbst, dessen Schriften, wie Herr Professor Sternfeld sehr richtig bemerkte, im allgemeinen der Gesamtheit derart unbekannt sind, daß man eine richtige Beantwortung der von Wagner seinerzeit aufgeworfenen Frage „Was ist deutsch?“ von dieser Seite kaum erwarten kann.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 28. Dez. (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die verbündeten Streitkräfte der Generäle von Falkenhayn haben bei Ramincul-Sarat eine schwere Niederlage bereitet. Der Feind verlor gestern noch namentlich südwestlich und südlich der Stadt Sand zu halten. Er unternahm mehrere Vorstöße, um sich Luft zu schaffen. Seine Linien wurden an mehreren Stellen durchbrochen; der Feind wich. Die Verfolgung drang über Ramincul-Sarat hinaus. Auch auf den Höhen nordwestlich der eroberten Stadt drangen die Russen vor den Bajonetten österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen zurück. Es wurden gestern 2000, seit Beginn über 10 000 Gefangene eingebracht.

Seeresfront des Gen.-Obersten Erzherrzog Josef. Bei Sos-Meg und im Gebirge südlich davon ist der Kampf in härterem Anzuge. Unsere Flieger schossen in diesem Grenzraum zwei feindliche Flugzeuge ab und zwangen zwei andere feindliche Kampfflugzeuge zur Notlandung. Auf unseren Stellungen im Westkanaischnitz lag russisches Geschützfeuer.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nichts Neues.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Aus dem eroberten Rumänien.

Ueber die Zustände in Rumänien werden uns von einer Personlichkeit, die sich kürzlich längere Zeit dort aufhielt, folgende Angaben gemacht: Die Russen und Rumänen vernichteten bei ihrem Rückzuge große Getreidevorräte. Trotzdem aber sind die vorhandenen, unverändert gebliebenen Mengen in den Dörfern noch außerordentlich groß. Viele Säcken sind gefüllt, teilweise mit gedroschenem, teilweise mit ungedroschenem Getreide. Die vorhandenen Getreidemengen sind so groß, daß ein Abtransport in absehbarer Zeit gar nicht möglich ist. Die Vorräte der Weizen in der Walachei in diesem Jahre schlecht, weil die Arbeitskräfte schon sehr frühzeitig zum Heere eingezogen wurden. An sich ist die Bearbeitung des Bodens sehr primitiv. Mit Holzspitzen wird nur sehr wenig tief geackert, jedoch, wenn der deutsche Dampfzug dort arbeitet, zu hoffen ist, daß sich der Ertrag des fruchtbaren Bodens bedeutend steigern wird. Die Bauern haben weite Strecken fruchtbarer Bodens vollkommen unbearbeitet gelassen. Auf vielen Feldern sind die Weizenrispe noch geblieben, dazwischen hinein ist wieder Weizen gesät worden, der bereits zwei Hände hoch steht.

In Bukarest herrscht ein außerordentlich reges Leben. Die Bevölkerung hat sich vollkommen mit dem jetzigen Zustand abgefunden. Zwei Tage nach dem Einzug unserer Truppen hingen in der Stadt überall schon die deutschen Heeresberichte in rumänischer Sprache aus, und die Buchhandlungen verkauften die Bilder der deutschen Heerführer. In den Geschäften wird man gewöhnlich über vorteilhaft: Schweinefleisch kostet das kilo 3 Francs, Weizenmehl das kilo 60 Centimes. Erstaunlich schnell hat die Bevölkerung die deutsche Organisation begriffen. In den Varietés spielen die Kapellen „Heil dir im Siegerkranz“, und die „Wacht am Rhein“, und das ganze Publikum singt mit. Die Schlachtfelder sehen noch außerordentlich wüst aus, da bisher die Zeit fehlte, sie aufzuräumen. Der Vormarsch vollzog sich zu schnell. Um nicht bei dem eiligen Rückzug all sein Kriegsgerät einzubüßen, mußte der Feind, um Zeit zu gewinnen, ab und zu Widerstand leisten. Die rumänischen Gefangenen werden jetzt mit der Ausbesserung der Straßen beschäftigt.

Die Zerstörungen im Delagebiet, die unter der Leitung des englischen Oberleutnants Thomson ausgeführt wurden, geben ein drastisches Bild von Englands

Rolle als Beschützer der kleinen Nationen. Die Zerstörungen sind sehr bedeutend. Was zerstört werden konnte, ist tatsächlich alles auch zerstört. Bereits sechs Wochen vor dem Beginn des Rückzuges bereitete Oberleutnant Thomson mit einer Entente-Kommission das Gebiet, um alles für die Zerstörungen vorzubereiten. Wie durch ein Wunder sind im Gegensatz zu den im neutralen Besten befindlichen gerade die deutschen Werke in Campina unversehrt geblieben. Waren auch diese Werke zerstört oder angezündet worden, so wäre der rumänische Rückzug außerordentlich gefährdet gewesen. Dort, wo die Tanks geöffnet und angezündet wurden, lief das brennende Öl kilometerweit die Berge hinunter und vernichtete alles. Welche Strecken des Landes sind schwarz verbrannt und verwüdet. Die Vorräte, die nicht vernichtet werden konnten, reichen zu unserer Versorgung auf Monate hinaus. Bei Moreni wurde eine Quelle gefunden, die uns für lange Zeit hinaus versorgen wird. Die Maschinen sind fast sämtlich unversehrt.

Die Königin Marie nach Petersburg geschickt.

Budapest, 28. Dez. (Privattele.)

Das Blatt „Utro“ meldet, daß Königin Marie von Rumänien mit ihren Kindern bereits in Petersburg eingetroffen ist und im Zarenpalais Wohnung nahm.

Der Durchbruch in der Ostwalachei.

Berlin, 29. Dez. (Wolff-Tele.)

Die große Durchbruchschlacht in der Ostwalachei ist gewonnen. Da die durch die neuen Niederlagen demoralisierte rumänische Armee zu jedem Widerstand unfähig war, wurden harte russische Heereskräfte zu ihrem Schutz und zur weiteren Verteidigung des rumänischen Bodens eingesetzt. Die an Gebirge und Donau stark angelegte Stellung auf der schmalen Front Ramincul-Sarat—Rilpechi—Donaukämpfe waren geeignet, den Abzug der vorrückenden rumänischen Armee hinter den Sereth zu ermöglichen. Schloß auf seine Stellung bei der Sereth-Linie, sowie auf Straßen und Bahnhöfe, Häfen und Magazine der Städte Braila, Galatz und Jassi, gab sie dem gefährdeten Südsüdost der russischen Gesamtfrente einen anscheinend völlig sicheren Halt. Ihr ganzer Aufbau sowie die Art der Verteidigung bezeugen, daß sie nicht als eine vorübergehende Aufnahmestellung gedacht war, sondern daß in ihr ein harter und dauernder Widerstand geleistet werden sollte. Die russische Heeresleitung fühlte sich aufsehend stark genug, hier dem Vordringen der Verbündeten Halt zu gebieten. Im Vertrauen auf den Wert seiner Truppen wählte Mackensen für den letzten Tag des 26. des Frontalangriffs. Er ließ gegen den härtesten Punkt der Verteidigungsstellung vor, die ausgedehnte Stellung bei Ramincul-Sarat. In fünfzigtausend erbittertem Ringen schloß er südwestlich Ramincul eine Breite von 17 Kilometer Breite und drückte zugleich am 25. Dezember in der Mitte der Front die hart besetzte Linie Rilpechi—Jassi—Braila ein, während er im Tale des Cernau, westlich von Ramincul-Sarat vordringend, die dortige russische Verteidigung zurückwarf. Am 26. Dezember wurde der Angelpunkt der ganzen Stellung, die Stadt Ramincul-Sarat, am 27. Dezember eingenommen. Eilhaft herangezogene Truppen Sacharows sollten die Niederlage noch in letzter Stunde abwenden. Sie waren sich den Längs der Donau vorrückenden tapferen bulgarischen Divisionen entgegen, konnten aber das Schicksal der Schlacht nicht mehr wenden. Mit der Bewältigung der Ramincul-Sarat—Donau-Stellung ist wiederum ein gewaltiger Schritt in der Eroberung Rumäniens vorwärts gemacht.

Der „erkrankte“ Oberbefehlshaber.

Stockholm, 28. Dez. (A.B.)

Großfürst Nikolajewitsch ist, wie der „Afton“ erfährt, schwer erkrankt. Der Großfürst kann infolgedessen den ihm übertragenen Oberbefehl über die in der Moldau stehenden russisch-rumänischen Truppen in absehbarer Zeit nicht übernehmen.

Weihnachtsneuerheiten der Bühnen.

Aus Frankfurt, 27. Dez., wird uns geschrieben: Der anderwärts erzielte Erfolg ist der kometischen Oper „Die Schneider von Schöna“ auch in Frankfurt treu geblieben. Die musikalisch untermalte Burleske von Jan Brandis-Buss, einem Schüler des verstorbenen Frankfurter Musikers Prof. Ursprung, fand vermöge ihres geistigen Charakters, ihrer musikalischen Ausdruckskraft und ihrer lustigen Stimmung bei dem hiesigen Feiertagspublikum die freudigste Aufnahme, vor allem war es aber die ausgezeichnete Inszenierung des Werkes, die ihm die Gunst der Hörer und Zuschauer in hohem Maße sicherte. Regisseur Martin hatte, über die Linien der kometischen Oper hinausgehend, das burleske Element sehr kräftig betont und die Darstellung kam dieser phantastischen Auffassung mit vollem Verständnis entgegen. Von besonderer Schönheit war das Bühnenbild des zweiten Aufzuges; um die Wiedergabe der Oper machte sich Kapellmeister Seelberg sehr verdient.

Im Schauspielhaus wiederholte sich ein bereits letzter Bühnenerfolg mit den „Königen“ von Hans Müller. Die Dichtung hinterließ noch einer in jeder Beziehung vollwertigen Wiedergabe einen starken Eindruck. Um die Aufführung, die sich auch durch schöne Szenenbilder auszeichnete, machten sich die Herren Hansen und Ebert und Frau Rottmann besonders verdient; der Beifall war groß. — Am zweiten Weihnachtsfeiertag gab es einen wahrer älterer Provinzial: „Wienerinnen“, das festsche Lustspiel ohne Inhalt. Hermann Bahr'sche Dialoge mit viel Wit und wenig Handlung, mit dem Grundgedanken der Verhöhnung der Ehe durch Lebensinhalt und dem erheiternden Lebenszweck einer Offenbarung weiblicher Intonsequenzen gegenüber dem Mann, den man liebt, und den man heiratet. Das Publikum freute sich wie ein Kind über seine Weihnachtsgeheimnisse, über das seine Spiel, die geistreiche Unterhaltung und den hübschen Humor, die Verfasser und Darsteller entwickelten. Das Ganze war ein friedmähliges geistreiches Theaterstückchen: hübsche Aufmachung und nichts dahinter, aber — dankbare Rollen. Und darin gleichen sich Hans Müller und Hermann Bahr, obwohl man dem letzteren bitter unrecht tut ihn mit dem Schöpfer der „Könige“ in einem Atem zu nennen.

Hamburser Theaterbrief.

Von den mannigfachen Erbauungsleistungen in den Festtagen erzielte besonders Carl Böckers Lustspiel „Die beiden Seehunde“ im Deutschen Schauspielhaus einen starken Erfolg. Die Fabel dreht sich um das Doppelgängerium eines reitenden Ritters und eines Dienstmannes. Der erste will ein bloßen Harun al Raschid spielen

und die Stimmung des Volkes ergründen, indem er die Rolle des Dienstmannes an einer Straßenkneipe übernimmt. Die Wahrscheinlichkeit dieses Vorgangs bleibe dahingestellt, aber für das Hamburger Publikum ist dagegen die Tatsache nicht unglücklich, daß die beiden erwähnten Männer durch ihren Schnurrbart einem Seehund ähnlich sehen. Die bekannte große Seehunde bei Hagenbeck und ihr zärtlicher Wärter, machen durch ihren ähnlichen Anblick den Eindruck von Blutverwandten, was unser Theater auch einmal bei einem Besuch des Tierparks in Stellingen lachend hervorhob. Der gewandte und humorvolle Verfasser der „Acht Frankfurter“ wußte auch diesem neuen Bühnenwert neben den heitern Verwechslungsmotiven, politisch-soziale Schlüsseln zu verliehen. Die Handlung ist in die Mitte des vorigen Jahrhunderts verlegt, doch jedoch genau auf unsere Zeit, was die menschliche echte Charakterisierung betrifft, das Parteigetriebe u. v. a. m.

Unter der Spielleitung von Böckler und der trefflichen Besetzung entloft sich die Handlung frisch, flott und schön unterhaltend, sodaß man der Neugier wohl eine längere Dauer auf dem Spielplan wahrzagen kann.

Münzger Stadttheater. Aus Mainz, 26. Dez., schreibt unser Dr. N. Mitarbeiter: Am ersten Weihnachtsfest fand eine Erbauungsleistung der in Wiesbaden schon bekannten kometischen Oper „Die Schneider von Schöna“ von B. Warden und A. M. Willemsen, komponiert von dem Holländer Jan Brandis-Buss, statt, die auch beim hiesigen Publikum großen Erfolg hatte. Die Darstellung war mit bestem Können und Gelingen bemerkt, das lustige Werk als Lustigkeit zu freudigen. — Als Weihnachtsmärchenpiel gab es „König Drosselbart“, nach dem Grimmschen Märchen von unserem Spielleiter Dr. Berger verfaßt, mit Musikensagen von J. Rognit. Die geläufige Bearbeitung erfüllt den doppelten Zweck, der kindlichen Phantasie durch reizvolle Märchenbilder zu schmeicheln und zugleich die erhebliche Bedeutung der Mahnungen zum Verhalten, zur Arbeitsfreudigkeit und Wahrheitsliebe zu verhelfen. Dabei hatte das Lokalfest eines Münzger Marktonen. Mit dem Hintergrund des ehrwürdigen Doms und der unverfälschten Dialekte der Gonsenheimer Bewohnerschaft noch einen besonderen Reiz. Vor allem fehlte nicht der eigenartige Zauber der echtdeutschen Tiercharaktere und der Weisheit durch vermittelte Tiercharaktere und der Weisheit im Winterleide des Schneers, samt dem besten neumodischen Modelfest. Einmalig dort spielte die Weisheit erwachsene Prinzessin allerliebst; an Wils. Diers dem Darsteller der Tierrolle, hatte sie einen sehr verlässlichen Partner.

Aus der Stadt.

Die Steuerzuschläge für die Beamten.

Die Regelung der erhöhten Steuerzuschläge ist durch einen Erlass folgendermaßen festgesetzt worden:

Für die Bewilligung laufender Kriegszuschüsse gelten vom 1. Februar 1917 ab folgende Grundsätze: Allen (auch den höheren) planmäßig angestellten männlichen und weiblichen Staatsbeamten mit einem Dienstverdienst bis zu 4500 Mark einschließlich, sowie den ständig gegen Entgelt beschäftigten — außerplanmäßigen — männlichen und weiblichen Staatsbeamten und Lohnangehörigen höherer Ordnung mit einem Dienstverdienst bis 4800 Mk. einschließlich sind vom 1. Februar 1917 ab laufende Kriegszuschüsse zu gewähren, und zwar:

den verheirateten Beamten ohne Kinder 12 Mk.
den Beamten mit einem Kinde . . . 17 Mk.
den Beamten mit zwei Kindern . . . 22 Mk.
den Beamten mit drei Kindern . . . 27 Mk.
für jedes folgende Kind 5 Mk. mehr monatlich.

Den Beamten (Lohnangehörigen) mit einem Einkommen von mehr als 4500 (4800) Mark sind die Zuschüsse bis zur Erreichung desjenigen laufenden jährlichen Gesamtbetrags zu gewähren, den sie erhalten würden, wenn sie ein Einkommen von 4500 (4800) Mark hätten.

Außer den laufenden Kriegszuschüssen sind den Beamten (Lohnangehörigen) mit einem Dienstverdienst bis 4500 (4800) Mark einschließlich zu Anfang Januar 1917 einmalige Kriegsteuerzuschläge zu gewähren und zwar:

den kinderlos Verheirateten und denen, die nicht mehr als vier Kinder unter 15 oder 18 Jahren haben, 40 Mark;
bei fünf zu berücksichtigenden Kindern 50 Mark;
für jedes weitere zu berücksichtigende Kind 30 Mark mehr.

Stichtag für das Fortsetzen der Voraussetzungen für die Kriegsteuerzuschläge ist der 1. Dezember 1916.

51. Kommunalantrag. Der Landesausschuss beschloß, als den geeignetsten Termin zur Einberufung des 51. Kommunalantrags des Regierungskreises Wiesbaden Montag, den 30. April 1917, nach Wiesbaden der königlichen Staatsregierung in Vorschlag zu bringen.

Verständlich. Dem Regierungs- und Schulrat Bellow in Wiesbaden wurde der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen.

Für die Zeitverteilung in dieser Woche haben noch die alten Kundenzuweisungen und Zeitmarken ihre Gültigkeit. Jeder muß noch bei seinem bisherigen Lieferanten kaufen, selbst wenn er für das neue Jahr bei einem anderen Lieferanten als Kunde vorgemerkt ist.

Die städtischen Volksschulen und das städtische Kaiser Friedrich-Bad bleiben am Neujahrstag geschlossen.

Neue Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle. Die Handelskammer Wiesbaden macht die Bezirksvereinigungen Firmen auf die von uns bereits mitgeteilten Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle mit dem Hinweis aufmerksam, daß weitere Ankunst in der Bekleidungsstelle der Handelskammer erteilt wird.

Kapitänleutnant Max Valentiner, der zu mehreren bekannten Wiesbadener Familien in einem nahen Verwandtschaftsverhältnis steht (u. a. ist er auch ein Neffe des Admirals Stelbort), hat die hohe Auszeichnung, die der Kaiser ihm verliehen, in reichem Maße verdient. Wie uns von unterrichteter Stelle aus Berlin mitgeteilt wird, sind die 128 Verleihungen oft mit den schwierigsten Umständen verknüpft gewesen. Er hat sein Unterseeboot durch zahllose Gefahren hinweg und glücklich hindurchgeführt. Unter anderem hatte er auch viele Gefährte mit bewaffneten feindlichen Schiffen zu bekämpfen. Von den im Kampfe bezwungenen bewaffneten Schiffen hat er zwei Gefährte als Beute mit nach Hause gebracht. Mehr mitzunehmen, gestattete ihm der knappe Raum in einem Unterseeboot nicht. Im Hafen von . . . hat er mit „U. 35“

bei der Versenkung der französischen Kriegsschiffe auch noch den Angriff des portugiesischen Forts abzuschlagen gehabt. Es ist ihm dies durch wirkungsvolle Erwidern des Feuers auch voll gelungen. Seine Treffer im Fort riefen gewaltige Explosionen hervor. Der Stadt Dunchall näherte er sich bis auf tausend Meter und beschloß die Hafenanlage mit deutlich sichtbarer Wirkung. Unter die volkstümlich gewordenen Namen unserer Unterseebootsheelden ist nun auch Max Valentiner, der jüngste Ritter des Ordens „Pour le mérite“, eingereiht worden.

Gebühren für Anweisungen des Absenders und Empfänger im Eisenbahnverkehrsverehr. Ab 1. Januar wird für die Anweisung des Absenders, das Gut von einem Dritten zur Beförderung anzunehmen, und für bestimmte Anweisungen des Empfängers eine besondere Gebühr erhoben. Die Gebühr beträgt bei Stückgut 50 Pf., bei Wagenladungen 3 Mk. für die Frachtfreileistung. Mit Wirksamkeit vom gleichen Tage werden Vordrucke für diese Anweisungen aufgelegt und von den Gültig- und Güterabfertigungen abgegeben; ein erstmaliger Bedarf bis zu fünf Stück kann auch vom „Rechnungsbureau“ (Druckmaschinen) der königlichen Eisenbahndirektion Hannover bezogen werden. Nähere Auskunft geben die Eisenbahngüter- und Güterabfertigungen.

Der Evangelische Arbeiter-Verein für Wiesbaden und Umgegend E. V. veranstaltete am zweiten Weihnachtsfesttag, abends 7 Uhr, im großen Saal des Gemeindehauses in der Steingasse eine Weihnachtsfeier und gleichzeitig die Feier des 25-jährigen Vereinsjubiläums. In hunderter Folge wechselten Ansprachen des ersten Vereinsvorsitzenden, Pfarrer D. Schloffer, mit gemeinsamen gesungenen Vaterländischen und Kirchengliedern, Deklamationen der Kinder des Vereins und den Darbietungen eines Doppelquartetts, von Herrn D. Schloffer selbst dirigiert. Auch Hr. Uffert hatte in Gemeinschaft mit Hr. Hart, die sie am Klavier sehr verständnisvoll begleitete, ihre schöne Kunst in den Dienst des Abends gestellt und erfreute die Festgesellschaft mit ihren wohlwollen Darbietungen.

Die Weihnachtsfeier in der Kinderbewahranstalt fand am 24. Dezember nachmittags 4 Uhr statt. Mit Gesang zog die große Kinderkar in den großen Saal der Anstalt unter den kandelabrischen Weihnachtsbaum. Größere Knaben und Mädchen trugen Weihnachtsgedichte vor, dazwischen erklangen die bekannten Weihnachtslieder. Geistlicher Rat Gruber und der Vorsitzende, Beigeordneter Vogmann, hielten zu Herzen gehende Ansprachen. Zwei Knaben und zwei Mädchen, die Eltern zur Entlassung kommen, erhielten die alljährlich aus der Ranny-Keller-Stiftung zu verteilende Prämie von je 40 Mark, eingezahlt auf ein Sparkassenbuch, das ihnen bei erreichter Großjährigkeit ausbezahlt wird. Nachdem das letzte Lied verklungen war, zogen die Kinder mit ihren Teller voll Nüssen, Mäusen und Weihnachtsgut in ihre Säle, wo sie die vielen, von freundlichen Gebern gespendeten Spiele und Bücher fanden, und bald herrschte lautes und fröhliches Treiben im Hause. Allen gütigen Spendern von Weihnachtsgaben sei auch an dieser Stelle noch einmal von Herzen Dank gesagt.

Wo das ausländische Fleisch herkommt. Aus dem Speisewort wird gemeldet, daß dort Agenten aus den Großstädten von Haus zu Haus wandern, die Selbstverpacker veranlassen, ihr eingekauftes Schweinefleisch zu verpacken, indem sie für das Pfund bis zu vier Mark bieten und zahlen. Zahlreiche Daneschlächter haben daraufhin größere Quantitäten Fleisch an diese Leute abgegeben. In den Städten wird dann für dieses Fleisch als „ausländisches Fleisch“ acht bis neun Mark pro Pfund gezahlt.

Eisenbahnunfall. Auf der Taunusbahnlinie entgleiten gestern nachmittags zwischen den Stationen Eddersheim-Weilbach-Hattersheim auf freier Strecke mehrere Wagen eines Güterzuges, und sperrten auf längere Zeit das Hauptgleis. Wesentlicher Materialschaden ist nicht entstanden, auch kam von dem Personal niemand zu Schaden. Der zur Unfallstelle herbeigeführte Rettungswagen mit Mannschaft sorgte für schnelle Beseitigung des Verkehrshindernisses.

Standesamt-Nachrichten vom 20. bis 23. Dezember. Todesfälle. Am 20. Dezember: Dicht, Anna, 71 J. Brahm, Wilhelm, 40 J. — Am 21. Dez.: Beilstein, Ida, 44 J. Böfel,

Alara, 19 J. — Am 22. Dezember: Job, Julius, 51 J. Böt, Johann, 64 J. — Am 23. Dezember: Ulrich, Philipp, 76 J.

Die 300. Genossenschaft der Reichseisenen Organisation.

Wie das Organ des Verbandes ländlicher Genossenschaften Reichseisenen Organisation in Rastau, der „Rastauer Reichseisenen-Vote“, zu melden weiß, ist dem Revisionenverband vor wenigen Tagen die 300. Genossenschaft, — die 86. im Verlauf des Krieges — beigetreten. Das Blatt begleitet dieses Ereignis mit folgenden Worten: Was manche noch vor Jahren für unmöglich, und was wir selbst für kaum erreichbar hielten, es ist erreicht und dazu in einer Zeit, von der viele ein Verhängnis, ja einen Zusammenbruch der genossenschaftlichen Selbsthilfe prophezeit hatten. Das Verhängnis für den genossenschaftlichen Zusammenschluß auf dem Lande hat, insonderheit innerhalb unseres Verbandsbezirks im letzten Jahrzehnt, harte Wurzeln geschlagen. Der ländlichen Genossenschaft gehört die Zukunft, und große Aufgaben harren ihrer. Auch sie hat in allen wirtschaftlichen Fragen dieses großen Völkerrings nicht nur nicht versagt, sondern sich als feste Stütze und Helferin des wirtschaftlichen Lebens erwiesen. Unter auf solider Grundlage beruhendes landwirtschaftliches Kreditgenossenschaftswesen hat ebenfalls seinen wohlgeordneten Anteil daran gehabt, daß Deutschland, im Gegensatz zu allen seinen Feinden, zu Beginn dieses Krieges ohne Moratorium auskam. Die wirtschaftliche Kraft der deutschen landwirtschaftlichen Kreditorganisation tritt weiterhin dadurch trefflich in die Erscheinung, daß durch sie bei den bisherigen Kriegsanleihen ungefähr 1756 Millionen gezeichnet worden sind. Ganz besonders wirksam haben sich anerkanntermaßen die Genossenschaften für Staat und Gemeinde bei der Verfertigung der ländlichen Bevölkerung mit den notwendigen Futter-, Düng- und Lebensmitteln erwiesen und unter Zuhilfenahme der Genossenschaften hat in ausgedehntem Maße auch eine Versorgung der Stadtbevölkerung mit Lebensmitteln erfolgen können. Wenn man bedenkt, wie gerade unser verdächtigster Gegner auf die Ausdehnung von Deutschland seinen treulichen Plan aufbaute, dann wird man den großen Wert unseres landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens erst voll zu würdigen verstehen.

Und in der kommenden Zeit wird vielleicht in noch erhöhter Weise, als dies vor und während des Krieges der Fall war, das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen mit zur Ausgestaltung einer intensiveren Betriebsweise auf allen Gebieten der Landwirtschaft berufen sein und in dieser Beziehung wahrhaft volkswirtschaftliche und mithin vaterländische Arbeit zu leisten haben. Ein leistungsfähiger landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetrieb wird für die Folge, unter besonderer Berücksichtigung der kommenden Verhältnisse, ohne Inanspruchnahme der landwirtschaftlichen Genossenschaften einfach undenkbar sein. Eine gesunde Kreditaufnahme auf dem Lande mit dem Grundlag der allmählichen Entschuldung ist für das Rückgrat unseres deutschen Volkes auch nach dem Kriege eine der ersten Notwendigkeiten. Das Gebiet des gemeinsamen Einkaufs und nicht zuletzt das des genossenschaftlichen Verkaufs muß unter Zuhilfenahme der in der Kriegszeit gemachten wertvollen Erfahrungen weiter ausgebaut werden; und unter tatkräftiger Mitarbeit der ländlichen Genossenschaften muß unbedingt auch eine engere und verlässlichere Verbindung zwischen Stadt und Land geschaffen werden.

Verlieferungsverträge zwischen Bedarfsgemeinden und Erzeugerorganisationen.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat an sämtliche Bundesregierungen nachstehendes Rundschreiben gerichtet, das für die Lebensmittelversorgung der Verbrauchergemeinden im nächsten Wirtschaftsjahr von außerordentlicher Bedeutung ist:

Das nächste Erntejahr wird uns hinsichtlich der Versorgung mit Lebensmitteln vor neue schwierige Aufgaben stellen. Auch die Beendigung des Krieges würde daran zunächst wenig ändern, da die Knappheit an Lebensmitteln den ganzen Weltmarkt betrifft und bei unseren Feinden, denen der Weltmarkt offensteht, schon jetzt für die wichtigsten Waren zum Teil weit höhere Preise, als sie bei uns gelten, hervorgerufen hat. Neben der Förderung der Erzeugung, die aber, solange der Krieg Mangel an Arbeits-

Der Herr im Hause.

Roman von Heinrich Böllsch Schumacher.

(Nachdruck verboten.)

Ja, was wollte sie denn eigentlich? Er verank in ein verzweifelter Gräbeln und dachte nicht daran, daß er wohl schwerlich hergekommen war, um Ulla anzuschweigen.

Auch Ulla dachte nicht daran. Sie dachte an die Deirai, mit der es nichts war. Schade! Werner Rudnow war eigentlich ein so hübscher, ein so netter Mensch. Trotz seines mehrfachen Arbeitsmittels. Doch den würde sie ihm schon abgewöhnen, wenn er ihr Mann würde. Wenigstens in den Wohnräumen. Was er in der Mühle tat, ging sie ja nichts an. — Frau Mühlenbesitzer Rudnow, geborene Baroness von Rohndorf! — Schnurrig würde es klingen, pugli. Aber das würde zu ertragen sein, was fragte sie nach dem Adel! Wenn nur das andere, das wichtigste, in Ordnung wäre. Gewiß war Werner ein Mann, aber nicht der Mann ihrer Vorstellung. Er war zu unheimlich, zu launisch, zu mürrisch, er hatte zu wenig Ritterliches. Ja, wenn er zum Beispiel vorhin, da er auf dem schwankenden Stege schwebte, ins Wasser gefallen wäre und dann mitten im Ertrinken gesagt hätte mit schluckender, aufgellender Stimme:

„Fräulein Ulla, ich liebe Sie!“

Wer weiß, was sie dann getan hätte!

Vor allen Dingen jedenfalls hätte sie ihm irgend eine lose Planke von dem Badehäuschen zugeworfen und dann, wenn er gerettet gewesen, dann —

Doch so —

Ja, was wollte er denn eigentlich?

Und so saßen die beiden jungen Menschen in der Schweigend neben einander auf der Badehausstiege und achteten nicht darauf, daß die Sonne heißer und heißer wurde, und daß allerdings noch in weiter Ferne, ganz unten am Ende des vom Schlosspark heraufführenden Pfades eine bekannte, schreckliche Gestalt sich ihnen langsam näherte. Bis Werner endlich aufsprang und mit einem schwachen Lächeln sagte:

„Wertwärtig! Erinnern Sie sich, Fräulein Ulla? Schon als Kinder spielten wir einmal Heloten!“

„Ja! Helmut war Ihr Papa, wir wohnten bei ihm, und Ulla war meine Mama. Sie war zu Besuch bei uns und führte unser Wirtschaft, weil —“, sie erstarrte — „das ist Nebenbei! Und zur Feier des Tages hatte sie eine Sandtorte aus dem schönsten gelben Sand zubereitet und Ihnen ein Stück von derselben mit Gewalt in den Mund geschoben. Sie machten ein entsetzliches Gesicht und erhoben ein wahres Verfergergeheul. Und dann vergaßen Sie Ihre Pflichten eines kalten Schwiegerjüngers so weit, daß Sie Ihrer Schwiegermutter, der Mutter Ihrer Frau, die Haare verzauberten. Nun schrie auch Ulla. Ich nahm natürlich meine

Mutter in Schutz, Helmut Sie, als Ihr Vater. Das Ende war ein Quarantäne par excellence und die Scheidung unserer Ehe!“

„Richtig! Auch damals waren Sie gleich mit Scheidung bei der Hand!“

Sein spöttischer Ton reizte sie.

„Hätte ich nicht Recht? Sie hätten Ulla nicht kaufen dürfen!“

„Mein Gott, die Sandtorte war schrecklich, und dann war ich ein kleiner Bengel.“

„Ein kleiner! Auch ein kleiner Bengel muß einen gewissen polnischen D'honneur besitzen. Das ist doch gewissermaßen Naturanlage oder, besser, vererbte Gewohnung. Aber freilich —“

Sie hatte sich hoch aufgerichtet und blickte ihn aus vorzigen Augen an. War es das nicht gerade, was sie an ihm vermied?

„Aber freilich —“ wiederholte er mit zitternder Stimme: „Wollen Sie nicht fortfahren?“

Sie ärgerte sich über ihn. Sie hätte ihn an den Ohren reißen mögen, gerade wie sie es damals als Kind getan hatte zum Schutze seiner kleinen Schwiegermutter.

„Nun denn, wenn Sie es absolut hören wollen“, warf sie froh das Köpfchen in den Nacken, „daher rührt doch die ganze Feindschaft unserer Väter, daß der Väter dem meinsten nicht als Kavallerie entgegenkam! Er hätte einlenken müssen!“

„Nachdem der Freiherr ihn gehörig geduldet hatte, meinten Sie?“

„Das geduldet! Nennen Sie das Geduldetwerden, wenn man einer höher stehenden Person den gebührenden Respekt erweist?“

Werner Rudnow starrte sie einen Augenblick fassungslos an. Dann lachte er grimmig auf.

„Ah, mein Fräulein, verzeihen Sie, ich vergaß, daß ein Rudnow mit anderem Maße gemessen wird als ein Rohndorf. Gewiß, Sie sind vollkommen im Recht! Wie kann auch ein Müller verlangen, auf gleiche Art wie ein Freiherr behandelt zu werden. Ich danke Ihnen, daß Sie mich zurechtgewiesen haben. Denn auch ich bin, wie Sie sehen, ein Müller und hätte als solcher nie wagen dürfen, das Gebiet eines Edelmannes zu betreten. Ich bitte deshalb um Entschuldigung und versichere Ihnen, daß es nicht wieder geschehen soll!“

Er war die Treppe hinabgeklommen und machte der über ihm Stehenden eine tiefe, förmliche Verbeugung.

Ulla wandte ihm frohlich den Rücken.

„Ich lasse nichts auf meinen Vater kommen!“ flieg sie zwischen den blühenden Büschen heraus.

„Und ich nichts auf den meinen!“ erwiderte er ebenso.

„Leben Sie wohl, mein gnädiges Fräulein!“

„Adieu!“

Es war wirklich unerträglich heiß geworden. Werner merkte es, als er von dem Badehäuschen hinwegtrat. Er mußte sich den Ärmel aufziehen, um nicht zu erhitzen. Auch Ulla merkte es, denn ihr Gesichtchen flammte, und die Tränen, die ihr aus den Augen über die Wangen tropften, brannten wie Feuer.

Aber jener halbschattige Mensch durfte nicht ahnen, daß sie vor Hitze weinte. Er hätte sich womöglich eingebildet, daß er sie so genau so hochbeinig wie sein Vater! Er trat er nicht eben schon auf den Steg? Er ging also wirklich?

Na ja, nun war die Scheidung da, bevor sie noch Hochzeit gemacht hatten!

Oh, wenn er ins Wasser fiel! Nun würde sie ihm wahrhaftig keine Planke zuwerfen. Sie würde ruhig zusehen, wie er zappeln und quälen und prusten würde. Und dann würde sie lachen . . . lachen . . . Sie lachte ja schon jetzt. Denn natürlich kam es nur vom Vaden, daß sie plötzlich ausschlugte und auf die Treppe niedersank, um ihr Gesicht in den Händen zu vergraben.

Sie erhob es auch nicht wieder, da der Unausgeglichene mit ein paar Sähen zurückkam, sich über sie beugte und —

woher nahm er nur die Kühnheit? — sogar seinen Arm um ihre Schulter legte.

Ob er nun wirklich einmal den Mut finden würde, den sie an ihm bis jetzt vermied hatte? Wenn sie an seiner Stelle gewesen wäre, sie hätte dieses dumme, kleine Mädchen, diese schluchzende Ulla ganz einfach in die Arme genommen und ohne weiteres geküßt. Mehr als einmal!

Aber natürlich! Wieder Reden, statt Taten!

„Ulla! Ulla!“ flüsterie er. Und wahrhaftig, seine Stimme zitterte dabei. Wie aber, wie unmännlich!

Sie zuckte empor und blickte ihn aus jorntzen Augen an. Und dann geschah etwas Unerhörtes.

„Zum Donnerwetter!“ fuhr sie ihn an. „Lassen Sie mich mit Ihren ewigen Gefühlsduseleien zufrieden!“

Nie hätte Werner Rudnow geglaubt, daß Ulla so große Ähnlichkeit mit ihrem Vater besitzen könne. Ganz und gar der Alte! Sie fluchte sogar! Aber trotzdem — es stand ihr reichlich!

Er wollte etwas erwidern. Doch er kam nicht dazu, denn —

„Ulla! Ulla!“ ertönte es im nächsten Augenblick wieder. Nur daß — dieses Mal die Stimme des Freiherrn gewesen war, die hinter dem Gebüsch an der nächsten Krümmung des Pfades herorkam. Die beiden jungen Leute standen sich gegenüber, wie zu Stein erstarrt. Ulla — natürlich! — war die Erste, die ihre Geistesgegenwart wieder gewann. Zum Blitzen war es spät, also —

Ob Werner etwas zu entgegnen vermochte, hatten Ulla und zitternde Hände ihn in das Badehäuschen geschoben und die Tür hinter ihm geschlossen. (Fortsetzung folgt.)



Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt der Soldat Josef Schmitt aus Bingen.

Dem Bauleiter Adolf Kann, Sohn des Privatiers Georg Kann hier, wurde im Westen das Eiserne Kreuz verliehen.

Dem Stabsarzt d. L. Dr. Moser aus Weilburg, bei einem bayrischen Landwehr-Infanterieregiment, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Albert Baurhenn, beim Reserve-Infanterieregiment Nr. 81, einem Sohn der Witwe des Uhrmachers Baurhenn in Weilburg, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Dem Pioniergefreiten Richard Neuter und dem Gefreiten Heinrich Raab, beide aus Wolfenhausen im Oberlahnkreis, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

kräften, Zugtieren, Kunstdünger, Kraftfutter und sonstigen landwirtschaftlichen Betriebsmitteln, sowie an Verlehrs-mitteln hervorzuheben, leider in enge Grenzen gebunden ist, wird die Zuführung genügender Waren in die Städte und Industriebezirke auch weiter sorgfältiger voraussehender Fürsorge bedürfen. Bisher hat man die Fürsorge im wesentlichen auf Befriedigung von Höchstpreisen, Beschlagnahme und öffentliche Bewirtschaftung der wichtigsten Lebensmittel beschränkt.

Die Schwierigkeit der zentralen Bewirtschaftung der wichtigsten Lebensmittel ist leicht zu bewirtschaftenden Waren wenig veränderlich und leicht zu bewirtschaftenden Waren wie Brotgetreide, Daser, Gerste und den aus Getreide hergestellten Nahrungsmitteln ist das durchführbar. Bei leichter veränderlichen und schwerer zu bewirtschaftenden Waren bedürfen es wiederum wie Kartoffeln, Fleisch, Butter und Milch die Schwierigkeit der zentralen Bewirtschaftung weit größer. Sie muß aber durch immer besseren Ausbau der Organisation überwunden werden. Auch bei einzelnen anderen Waren, wie zum Beispiel Fischen und Käse, wird die zentrale Bewirtschaftung in einer der Art dieser Waren angepaßten Form versucht werden müssen.

Weitere Lebensmittel, deren Bedeutung für die menschliche Ernährung mit der zunehmenden Knappheit an den bisher erwähnten Waren steigt, entziehen sich dagegen ihrer Natur nach der Bewirtschaftung durch die Zentralstellen.

Die Veruche, sie durch Festsetzung von Höchstpreisen allein den Minderbemittelten zugänglich zu machen, sind gescheitert. Der Höchstpreis ohne gleichzeitige öffentliche Bewirtschaftung hält die Waren von den Städten und Industriebezirken fern und veranlaßt, daß sie fast ausschließlich den Erzeugern und den in der Nähe der Erzeugungsgebiete wohnenden Verbrauchern zufließen. Auch der Versuch, durch abgestufte, für die größeren Bedarfsbezirke höher festgesetzte Höchstpreise dem abzuhelfen, wie er früher bei der Butter und neuerdings beim Wild gemacht ist, ist gescheitert. Die Erzeuger steigern auch in solchem Falle bei der unter Höchstpreis gestellten, aber nicht öffentlich bewirtschafteten Ware ihren eigenen Verbrauch und die in der Nähe der Erzeugungsbezirke wohnenden Verbraucher finden Mittel und Wege, um sich trotz der Höchstpreisabstufung den Rest der Ware zu sichern. Auch der Versuch, durch Beschlagnahme beim Erzeuger zu helfen, wie er bei Zweifeln und Wirtschaftspäpeln in diesem Jahr gemacht worden ist, hat sich bei der Natur solcher Waren als nicht erfolgreich erwiesen. Jeder Höchstpreis ohne öffentliche Bewirtschaftung hält die Ware vom Bedarf fern. Bist man dagegen, wo die öffentliche Bewirtschaftung unmöglich erscheint, unter Abhandnahme von Höchstpreisen die Entwicklung frei laufen, so wird zwar — der diesjährige Gänsehandel gibt dafür ein deutliches Beispiel — die Ware den großen und verhältnismäßig zahlungsfähigen Städten zugeführt. Der Andrang der Käufer, die bereit sind, fast jeden Preis zu zahlen, an solcher Ware wird dann aber so groß, daß die Preisentwicklung völlig ungelöst wird und der Minderbemittelte die Ware überhaupt nicht erhalten kann.

Ganz beseitigen werden sich die Mischkäse während der Dauer der Kriegswirtschaft und der Knappheit nicht lassen. Wesentlich eingeschränkt können sie aber werden, wenn die Städte und größeren Landgemeinden das bei den Schweinemastverträgen schon mit Erfolg eingeführte System der frühzeitig zwischen Bedarfsgemeinde und Erzeugerorganisation abzuschließenden Lieferungsverträge weiter ausbauen und auf Erzeugnisse wie Frühkartoffeln, Gemüse, Kohl, Obst, Geflügel, unter Umständen auch auf Vollmilch und Magermilch ausdehnen. Dadurch kann zugleich die wichtige Aufgabe besser als bisher gelöst werden, die erzeugten Waren richtig zwischen dem Fleischverbrauch im Sommer und Herbst und der Konservierung für Winter und Frühjahr zu verteilen. Der Gefahr, daß einzelne besonders leistungsfähige und energiegeladene Bedarfsgemeinden sich zum Nachteil der übrigen allzuviel von dem vorhandenen sichern, kann durch geregelte Beziehungen zwischen den Gemeinden und den verantwortlichen Zentralstellen vorgebeugt werden. Durch solche frühzeitig abgeschlossenen Lieferungsverträge, die den Erzeugern die Abnahme ihrer Erzeugnisse gegen Vorzahlung zu angemessenen Preisen sichern, kann die Erzeugung der für das nächste Jahr besonders wichtigen Waren, wie Frühkartoffeln, Gemüse, Kohl, Beerenobst wesentlich gesteigert werden. Ein Zwang zum Vorgehen in diesem Sinne kann von den Zentralstellen auf die Gemeinden nicht ausgeübt werden. Nur durch freiwillige Tätigkeit der beteiligten Gemeinden unter weitestgehender Heranziehung der sachkundigen Mitarbeit des Handels kann ein voller Erfolg erreicht werden. Um die Vorbereitungen rechtzeitig treffen zu können, muß schleunig mit der Arbeit begonnen werden. Für das laufende Jahr war es, als das Kriegsernährungsamt Anfang Juni seine Tätigkeit begann, zur Durchführung von Maßnahmen selbstständig an schaffende, mit den Reichstellen Hand arbeitende Beratungskörpers für die Gemeinden scheint mir eine der Voraussetzungen für das Gelingen zu sein.

Ich beabsichtige, diese Fragen dem Ende Januar zusammenzutretenden Beirat des Kriegsernährungsamtes zu unterbreiten. Von großem Wert wäre es mir, wenn die Organisation der Bedarfsgemeinden die Frage schon vorher eingehend prüfte und mir das Ergebnis mitteilen würde.

Aurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Aurhaus. Frau M. Jten, die Solistin des heute Abend im Aurhaus stattfindenden Symphoniekonzerts unter Musikdirektor Schürichs Leitung, wird hier ferner gebürtige Vortragskünstlerin für Sopran, und zwar Melodisch und Arie „Zephiretten leicht geliedert“ aus der Oper „Admetos“ von Mozart und Nachtigallenszene aus „Il Penseroso“ von Mendel zu Gehör bringen. Als Orchesterleiterin bezeichnet das Programm die Camout-Ouverture von Beethoven und die Symphonie in D-dur von Haydn. Zum Besuche des Konzerts ist die Lösung einer Aufschlagkarte (numeriert) zu 50 Pf. erforderlich, die mit der Abonnements-, Auktions-, Tages- oder Besichtigungskarte vorzulegen ist.

Heffen-Raffau und Umgebung.

Dohheim.

Wohltätigkeitskonzert. Das am zweiten Feiertag abgehaltene Wohltätigkeitskonzert für den Kriegskinderhort war ganz besonders interessant für Dohheim dadurch, daß die Mitbürgerin, Fräulein Marie Gied, die Verfasserin des Thaterstücks „Freud und Leid in schwerer Zeit“, sowie noch anderer Vortragsstücke war. Das Stück fand eine sehr warme Aufnahme. Der Verfasserin wurde reichlich Beifall zuteil. Zum Schluß der Veranstaltung sprach Herr Bürgermeister Sporthorst als Vorsitzender des Kinderhorts seinen Dank aus und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, worauf gemeinschaftlich das Lied „Heil dir im Siegerkranz“ gesungen wurde. Der wohltätige Zweck, sowie die besonderen Umstände hatten eine solche Anziehungskraft ausgeübt, daß der Saal zum „Rebenstod“ überfüllt war.

Weihnachtsgruß. Eine sehr willkommene Weihnachtsgruß für unsere tapferen Soldaten, die draußen das harte Leben führen, war der „Weihnachtsgruß“, den, ähnlich wie der „Dankgruß“, Herr Stefan Harter Dohheim im Namen der hiesigen evangelischen Gemeinde an unsere lieben Dohheimer im Felde gesandt hatte. Das sehr gefällige, mit Weihnachts- und Bildschmuck verzierte Schriftchen enthält u. a. auch eine Schilderung des vergangenen Kriegsjahrs „In der Heimat“ und eine Heldentafel sämtlicher bisher im Kriege gefallenen Dohheimer.

Weihnachtsbesuchung. Wie alljährlich, so veranstaltete auch in diesem Jahre das hiesige Gewerkschaftsamt eine Weihnachtsbesuchung, zu der sich etwa 1100 Kinder einfanden. Für jedes Kind wurde ein Weihnachtsbrot verteilt, außerdem gab es noch Lebensmittel und dergl.

Ein Erholungsheim für heffische Krieger.

h. Darmstadt, 28. Dez. Die Präsidenten der ersten und zweiten Kammer hatten für heute Vormittag eine Einladung an Damen und Herren des Landes ergehen lassen zwecks Einleitung einer Sammlung für eine Ernst Ludwig-Jubiläumstiftung anlässlich des 25-jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs am 18. März 1917. Es wurde beschlossen, im ganzen Lande Sammlungen zu veranstalten, deren Ergebnis dem Großherzog zur Verfügung gestellt werden soll als Jubiläumstiftung zur Schaffung von Einrichtungen, die der Erholung und Kräftigung unserer heffischen Krieger in einem Erholungsheim dienen sollen. Die Sammlung soll Anfang 1917 eröffnet und Ende Februar 1917 geschlossen werden.

Nordenstadt, 28. Dez. Brand. In der verflochtenen Nacht entstand in dem Hause des Landwirts H. Meyer ein Feuer. Dank der Wasserleitung, aus deren Hydranten alsbald mächtige Wasserstrahlen in die Flammen geschleudert wurden, blieb das Feuer auf seinem Verh. der Speicher, befeuchtet, und der im unteren Stockwerk untergebrachte Kassenhau der hiesigen Spar- und Darlehenskasse brauchte nicht die Probe auf seine Feuerfestigkeit zu bestehen.

Hansen v. d. Höhe, 28. Dez. Todesfall. — Bei der Weihnachtsfeier. Gestern wurde unter Teilnahme einer großen Zahl Leidtragender die trübliche Hülle der alten Frau im Dorfe, Anna Marie Jung II., an Grabe getragen. Die noch immer emsig und allseits beliebte Frau, schon seit längerer Zeit kranke Mutter, fand im 90. Lebensjahr — Am ersten Weihnachtstag herrschte auf unserer Höhe großer Sturm mit Schneegestöber und gährenen Schneee mit Frost.

Eisenbach (Taunus), 28. Dez. Zwei Schweine gestohlen. In vorletzter Nacht sind dem Landmann Jakob Hartmann 2 junge Schweine aus dem Stall gestohlen worden. Nach den vorgefundenen Blutspuren hat eine Schlachtung der Tiere im Stall stattgefunden. Aus anderen Blutspuren, die auf dem Bahndamm zu Niederseifersich vorhanden, wird geschlossen, daß die Weiterbeförderung der geschlachteten Tiere von dort aus mit dem Arbeiter-Frühzug (4.40) erfolgt ist.

Gamborn, 28. Dez. Weihnachten der Kriegerkinder. Wie in den beiden vergangenen Kriegsjahren, fand auch diesmal wieder eine allgemeine Christbescherung der Kriegerkinder auf Kosten der Stadt statt, an der rund 500 Kinder teilnahmen. Noch mehr, wie in den Vorjahren, kann man, nachdem der Kreis der Einberufenen fast jedes Haus erfaßt hat, sagen, daß die schöne sinnige durch ausbreitende Weihnachtsfeier unter Leitung der Lehrerschaft sehr schöne Feiern, Freude in jedes Haus der Stadt getragen hat.

Stadeden, 28. Dez. Unaufgeklärter Tod. An der Brücke, die am Bahnhof über die Sella führt, wurde eine unbekannte weibliche Leiche gefunden. Die Leiche bildet dort die Gemarkungsgrenze, weshalb die Leiche nach Eßlin verbracht wurde und der Leichenfund dem zuständigen Amtsgericht Ober-Ingelheim mitgeteilt wurde. Später wurde mitgeteilt, daß es sich um die Leiche der 16 Jahre alten Dienstmagd Eva Beck aus Stadeden handelt. Anschließend erfolgte eine Untersuchung im Gefangenenlager, die mit dem Fall in Verbindung steht.

Frankfurt, 28. Dez. Totgefahren. Am Mittwoch Morgen um 8 Uhr wurde der im Südbahnhof beschäftigte Rangierer Reiz aus Hailer überfahren und sofort getötet.

Weilburg, 28. Dez. Milchpreissenkung. Der Kreisabsatz hat für den Oberlahnkreis mit Gültigkeit ab 1. Januar den Preis für den Liter Milch wie folgt festgelegt: 1. bei Vollmilch in den Städten Weilburg und Runkel 22 Pf., in den Landgemeinden 20 Pf., 2. bei Magermilch 20 Pf. respektive 16 Pf. frei ins Haus geliefert.

Weilburg, 28. Dez. Zum Gedächtnis. Am 83. Geburtstag, dem ersten Weihnachtstag, der Großherzogin — Mutter Adelsheid von Luxemburg, Herzogin von Nassau, wurden an deren Sarg in der hiesigen Abteikirche Kranke niedergelegt im Auftrage der badiischen und luxemburgischen Herrschaften, von der Stadt Weilburg, von Vereinen und Privaten.

Ober-Ehret, 28. Dez. Ehejubiläum. Die Eheleute Peter Mezels und Frau feierten heute ihre goldene Hochzeit.

Rebighausen b. Battenberg, 28. Dez. Neuer Bürgermeister. Der bisherige Bürgermeister Feisel ist auf seinen Antrag vom Amte entbunden und der Landwirt und Maurer August Gah zu seinem Nachfolger gewählt worden.

Sport.

Geheimer Regierungsrat Dr. A. v. Weinberg, der bekannte Frankfurter Rennkalkulierer und Jockey, ist ins Kriegsdienst nach Berlin berufen worden. Der von Weinberg befand sich bislang als Major an der Front im Westen und war auch einige Zeit Kommandant von Wagneton.

Das Sechstages-Rennen in Boston endete mit einer Ueberraschung, da nicht weniger als 9 Mannschaften bis zum Schluß zusammenblieben, nachdem noch am fünften Tage Mac Namara-Spears ausgeschieden waren, da sich Mac Namara bei einem Sturz einen Schlüsselbeinbruch zugezogen hatte. Das Rennen wurde dann nach Berliner Muster durch nicht weniger als 20 Endspurts in der letzten Stunde entschieden. Die beiden Australier Gouillet und Grenda zeigten sich dabei ihren Gegnern weit überlegen und siegten mit 42 Punkten vor Magin-Corren mit 73 Punkten, Thomas-Lawrence mit 82, Madden-Hansen 90, Dupuy-Kaiser 120, Sullivan-Caton 137, Root-Lawson 164, Spencer-Spencer 228 und Carmen-Wilen 230 Punkten. Bei einem Rennen erlitt Lawson ernste Verletzungen, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte, doch erhielt sein Partner Root noch den 7. Platz zugeprochen. Die meisten Teilnehmer sind auch in Deutschland durch ihren Start bei den Berliner Sechstages-Rennen bekannt.

Vermischtes.

Ein neues Gas. Die Verwendung der Hochofenabfälle auf den Hüttenwerken hat in jüngster Zeit an Umfang und Bedeutung zugenommen. Aber die Verbrennung war bei der bisher üblichen Weise, bei der das Gichtgas und die Verbrennungsluft getrennt in den Verbrennungsraum einströmte, nicht wirtschaftlich und es sind deshalb verschiedene Versuche gemacht worden, um eine möglichst vollkommene Verbrennung herbeizuführen. Am bedeutungsvollsten dürfte der Weg sein, den, nach der Zeitschrift „Stahl und Eisen“, Dr. Zimmermann in Worms vorgeschlagen hat. Er will die Hochofenabfälle dadurch wirtschaftlich verwerten, daß sie innerhalb der Kammern der Hochöfen mit dem heißen Kohlenwasserstoffgas und dem Destillationsgas im Augenblick seiner Entziehung eine Wechselwirkung tritt, und man erhält so ein neues Gas, das Dr. Zimmermann Verbundgas nennt. Man erreicht auf diese Weise eine Erhöhung des Heizwertes gegenüber fast gemischten Gasen infolge der Anreicherung an leichten und schweren Kohlenwasserstoffen und eine Abnahme der Kohlenäure und des Stickstoffs. Da die Einführung der Hochofenabfälle in den Raum oberhalb des Koksstroms eine Abkühlung dieses Raumes und der aus dem Koksstrom entweichenden Destillationsgase zur Folge hat, wird die namentlich in den letzten Gärungshunden eintretende Verflüchtigung des abgekühlten Ammoniak vermindert. Durch die bis zum Schmelz der Gärung anhaltende Ammoniakbildung wird die Ausbeute dieses wichtigen Nebenproduktes wesentlich gesteigert. Auch wird durch die Anreicherung der schweren Kohlenwasserstoffgase mehr Benzol ausgebracht. Durch Versuche auf der Georgs-Marienthütte konnte Zimmermann einen um 13 Prozent gesteigerten Heizwert ermitteln, ferner ein Mehrbringen an Ammoniak von 25 Prozent.

Handel und Industrie.

Nur eine Vertenerung von fünf Pfennig für den Zentner.

Eine sehr dankenswerte Anregung hat der Minister für Handel und Gewerbe den Preisprüfungsstellen hinsichtlich der Kohlenpreise gegeben. Nachdem die Kohlenindustrie die Preise für Brennstoffe erhöht hat, steht zu erwarten, daß der Platz- und der Kleinhandel unter der Behauptung weiter hart gekümmert, eigener Unkosten (Auslagen für Löhne, Abfuhr usw.) zu einer Preissteigerung schreitet, die zu der von der Kohlenindustrie vorgenommenen in keinem angemessenen Verhältnis steht. Da die Erhöhung des Erzeugerpreises nur einen Aufschlag von je fünf Pfennig für den Zentner bedingt, so sollen alle Preissteigerungen des Handels, die dieses Maß wesentlich übersteigen, im Interesse der Verbraucher sorgfältig überwacht werden, im Interesse der Verbraucher sorgfältig überwacht werden. Dabei sollen auch die in der Vergangenheit vorgenommenen Preissteigerungen des Platz- und Kleinhandels einer Nachprüfung unterzogen und die zehlfachen Handhaben zur Anwendung gebracht werden, die zur Bekämpfung der überhöhten Preissteigerungen gegeben sind.

Berliner Börsenbericht vom 28. Dezember. Der freie Effektenverkehr war zurückhaltend bei sehr geringem Geschäft. Heimische Anteile waren fest im Zusammenhang mit dem lebhaften Anleihebegehrt und der Geldmarktsituation im Lande. Am Geldmarkt tägliches Geld etwas teurer und zu 4 Prozent und darunter erhältlich. Geld auf einige Tage über Ultimo 5 1/2 Prozent und darunter. Der Privatdiskont fand auf 4 1/2 Prozent. Am Valutamarkt war Schweiz noch begehrt.

Berliner Produktenmarkt vom 28. Dezember. Auf heute war im Berliner Produktenverkehr reges Geschäft nicht zu beobachten. Namentlich im Großhandel war es sehr still. Die Nachfrage nach Mehl sowie nach Getreide, Mehl und Getreide dringend, doch in das Angebot reichlich genügend. Hafer für Industriezwecke recht nummehr reichlich zur Verfügung. — Im Warenhandel ermittelte Preise: Weizen 8-10 M., Acker 10-11 M., Runkelrüben 2,05 M., Kartoffeln 44-48 M., Timothee 9,50-10,75 M., Pferdeshühner 4,50 M., Heubrot 2,10 M., Runkelrüben 85-95 M., alles für 50 Kilo.

Frankfurter Börsenbericht vom 28. Dezember. Das Geschäft bewegte sich in engen Grenzen. Infolge von Abwidlungen hielten sich sowohl Friedens- als Kriegsbörsen niedriger. So gingen von Schiffahrtsspekulationen, Pakt und Pakt zurück. Erheblich zurückgedrängt wurden von Aufschwungwerten Daimler und Motoren Oberwerke, aber auch Daimler-Land und Ver. Köln-Rottweiler Pulver schwächten sich ab; ebenso konnten Rheinmetall die letzten Steigerung nicht behaupten. Von Petroleumaktien fiel Steuara Romana wesentlich ab; auch Erdöl wurden in Absehung gezogen. Von Montanpapieren waren nur Bochumer und Phoenix befestigt; die anderen wichen unter wenig von dem letzten Stand ab. Bankaktien blieben unverändert. Abgeschwächt waren Aluminium, Runkelrüben, auch Waggon usw. Die einheimischen Staatsfonds wichen kaum von dem letzten Stand ab. Rubel fest. Privatdiskont 4 1/2 Prozent.

Unterricht.

Das Pädagogium Neuenheim-Weidenberg. mit kleinen nachahmlich-Realklassen, hat modern bewährte Einrichtungen (Sport-Platz, Turnhalle, Werkstätten) und Schülerheim. Die Schüler werden bis zum Einjährigen geführt, oder in die Prima und Sekunda (7/8. Kl.) der Gymnasien. Realgymnasien, Oberrealschulen, ohne Rücksicht auf frühere Schulen, seit mehr als 20 Jahren mit großem Erfolge und meist mit Reifezeugnis in die höheren Schulen. In den Kriegsjahren allein wurden 23 Schüler in die Prima, 21 in die Sekunda überreife, 79 erhielten die Reifezeugnisse in der Sekunda und 28 frühere Schüler bestanden das Abiturium (Absolutorium). Interessante Schulnachrichten im Jahresbericht und in den Prüfungsergebnissen enthalten.

Die Kriegsergebnisse der letzten Woche.

(Abgeschlossen am 26. Dezember.)

Die Sommerfront ist zu Ende. Nachdem schon Ende November die Infanterieangriffe eingeleitet worden waren, hat auch die Artillerietätigkeit allmählich immer mehr nachgelassen. Engländer und Franzosen haben sich verteidigungsmäßig eingerichtet. Ihnen gegenüber ist ein neues System deutscher Verteidigungsgraben entstanden.

Gleichzeitig mit dem Einhalten der Angriffe an der Somme und Ancre hat die Gefechtsintensität an der übrigen Westfront an Lebhaftigkeit zugenommen. Englische Angriffe fanden im Ober- und Wustschelbogen statt, französische in der Gegend von Reims, in den Vogesen östlich St. Die und im Ober-Elsass südlich des Rhein-Rhone-Kanals. Diese Vorstöße scheiterten ebenso wie verschiedene kleinere Patrouillenunternehmungen. Bei Verdun setzten die Franzosen, nachdem am 19. Dezember ihr gegen den Kesselwald gerichteter Angriff abgebrochen worden war, ihre Angriffe nicht weiter fort.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz fanden heftige Artilleriekämpfe in dem Abschnitt zwischen Dünaburg und dem Karpaten fort. Hieran anschließende russische Angriffe scheiterten unter erheblichen Verlusten für die Russen. Auch in Galizien an der Bahn Lwow-Tarnopol lebte die Gefechtsintensität vorübergehend auf.

In den Karpaten haben die Russen ihre Angriffe lediglich auf die Gegend von Medenice an der Goldenen Bistritz beschränkt. Gegen diesen am weitesten nach Osten vorspringenden Teil der Verteidigungsfront richteten sie mehrfach wiederholte, äußerst erbitterte Massenangriffe, die aber an der Tapferkeit der Truppen des Erzherzogs Josef scheiterten.

Auf dem rumänischen Kriegsschauplatz tritt an die Stelle des rumänischen Heeres sein russischer Bundesgenosse, der damit zwar die Rumänen militärisch entlastet, sie dafür aber politisch und militärisch völlig von sich abhängig macht. Nachdem unsere Verfolgung schwachen Widerstand am Salomita gebrochen, hatte sie am 14. Dezember Buzan erreicht, hier den gleichnamigen Flussabschnitt überschritten und bald darauf auch den Übergang über den Calmatuluf erlangt. Hatten bisher dem Nachdrängen unserer Truppen im wesentlichen rumänische Nachhut und die von der Donau zusammengekauften russischen Kavallerie- und Infanteriedivisionen Widerstand geleistet, so treten jetzt stärkere russische Kräfte zwischen Donau und Gebirge auf, die die zurückweichenden rumänischen Truppen aufnehmen. Gegen diese neuen russischen Kräfte sind Kämpfe in der ungefähren Linie Vizirul-Jilipet-Babacan-Macomitent (südwestlich Rimnicul-Sarat) im Gange, die am 25. Dezember zum Einbruch in die russischen Stellungen beiderseits des Dorfes Jilipet an der Bahn Buzan-Braila und am 26. Dezember zur Einnahme dieses sehr verteidigten Ortes geführt haben. Auch westlich Rimnicul-Sarat im Gebirge wird gekämpft.

Dagegen haben die Russen die Nordobrudska garana, mehrere vorbereitete Stellungen, sowohl südlich wie nördlich Babadag, preisgegeben. Die energisch nachdrängenden deutsch-bulgarisch-türkischen Truppen haben den Unterlauf der Donau zwischen Tulcea und Iacea erreicht und sind im Angriff gegen den Brückenkopf Raciu. Der Unterlauf der Donau, die letzte Verbindung Rumäniens zum Meere, liegt unter dem Feuer unserer Kanonen. Die schon öfters ausgesprochene Erwartung, daß unser Sieg in Rumänien die Unternehmungen des Generals Garraill an der mazedonischen Front lähmend beeinflussen werde, hat sich bestätigt. In der letzten Woche ist es hier nur zu vereinzelten Vorstößen gekommen.

An der italienischen Front verhindert die ungünstige Witterung noch immer die Wiederaufnahme der italienischen Offensive.

In Arabien hat die allmählich nützlicher werdende Witterung zur Wiederaufnahme der englischen Offensive geführt. Deutlich des Suezkanals ziehen stärkere Kräfte vor und besetzen El-Arich etwa 100 Kilometer östlich Port Said. In Mesopotamien scheinen stärkere englische Kräfte versammelt zu sein, die ihren Vormarsch auf Kut-el-Amara begonnen haben. Von türkischer Seite liegen noch keine näheren Nachrichten hierüber vor.

Sozialistenkongress in Paris.

Paris, 28. Dez. (Wolff-Zel.)

Nachdem der Agence Havas: Der Nationalkongress der sozialistischen Partei hat gestern folgende Entschlüsse angenommen: „Die französische Abteilung der Arbeiter-Internationale erinnert erneut an die sozialistische Auffassung des Friedens, wie sie die am 14. Februar 1915 in London abgehaltene Konferenz festgelegt hat, die nicht die Forderung der Kriegserklärung und Unterdrückung der Bevölkerung, die Entschädigung Belgiens, die politische Autonomie und das Selbstbestimmungsrecht der annektierten Bevölkerung Elsass-Lothringens und des Baltikums. Diese Grundsätze sind als notwendige Ausgangspunkte jeder ernsthaften Friedensverhandlung aufgestellt worden. Die Partei stellt fest, daß die Rote der Mittelmächte keine wirklichen Friedensvorschlüsse darstellt; sie enthält keine genauen Formeln für einen Frieden, der kein Sonderfrieden wäre, und der allein erlauben würde, den Grad der Wichtigkeit zu beurteilen, den man der Initiative des Friedens beizumessen habe. Seien diese Formeln vorhanden oder nicht — die Partei ist der Ansicht, daß die Alliierten die kriegerische Anstrengung für die nationale Verteidigung fortzuführen, die materiellen Kräfte beibehalten und die moralischen Kräfte unterhalten müßten, deren Schwächung den Widerstand und die Tapferkeit des Landes zu entzernen drohe. Die Alliierten müssen für die eigenen Friedensbedingungen die Einheit der Auffassungen verwirklichen, die nicht weniger unentbehrlich als die Einheit der militärischen Handlung sind, und die sie feierlich in der Antwort auf die Noten der Vereinigten Staaten und der Schweiz kundgeben können. Wilson verlangt von den Kriegsführenden, daß sie ihre Ansichten über die Bedingungen für eine Beendigung des Krieges und über die Garantien gegen die Wiederkehr eines ähnlichen Konfliktes bekanntgeben. Als einzige Antwort sollen die Alliierten den klaren Beweis erbringen, daß sie 1914 durch das Anerkennen von Vermittlungs- und Schiedsgerichtsverfahren eine Katastrophe vermeiden wollten, daß das Anerkennen zurückgewiesen wurde, und daß sie bereit sind, den Krieg unter der Bedingung zu beenden, daß von den Mittelmächten gerechte Wiedergutmachungen („reparation“) gewährt und Bürgschaften für einen festen und dauerhaften Frieden geschaffen würden.“

Der Nationalkongress der sozialistischen Partei sagt in seiner Entschlüsse unter anderem noch, daß der Sieg, wenn auch noch nicht durch Waffen errungen, doch nahe sei, da die Mittelmächte dazu gebracht worden

seien, zu versichern, daß sie bereit seien, zur Anerkennung des Rechtes der schwachen Völker auf ihre Selbstbestimmung überzugehen und die Ordnung künftiger Konflikte den Gesetzen einer rechtspredenden Organisation der Völker zu überlassen. Die Genossenschaft der Völker, getreu noch ein Traumbild, werde morgen möglicherweise Tatsache sein.

Der Beschluß verurteilt die kapitalistische Gesellschaftsordnung und erklärt, daß die Frage der großen Meeres-straßen durch ihre Erklärung als international und die Festlegung eines Rechtes des freien Verkehrs auf dem freien Meere gelöst werden müsse. So werde eine Genossenschaft der Nationen mit Achtung vor internationalen Verträgen die Unterdrückung der geheimen Diplomatie und die Errichtung eines für alle verbindlichen Schiedsgerichts, das internationale Gesetze und mit der Beschränkung der Rüstungen notwendigerweise die Herrschaft der politischen Demokratie auswirken werde, innerhalb der Staaten herbeiführen.

Zum Schluß heißt es: Die sozialistische Partei fordert die alliierten Regierungen auf, Wilson zu antworten, daß sie, nachdem sie den Frieden gewollt, aber den Krieg aufgenommen und tapfer durchgekämpft haben, bereit sind, ihre Ansichten über die Bedingungen der Wiederherstellung des Friedens bekannt zu geben und mit jeder Lösung sofort einverstanden sein werden, welche die Ungerechtigkeiten der Nacht (unter Nacht ist „der preussische Militarismus“) zu verhehlen beabsichtigt und mit Hilfe der Neutralen eine Genossenschaft freier Völker in der zivilisierten Menschheit herstellt.

Der Beschluß wurde vom Kongress mit den Stimmen von 2703 vertretenen Körperschaften gegen 109 bei 20 Stimmenthaltungen und 8 nicht vertretenen Stimmen angenommen.

Wieder eine „Telegraaf“-Lüge.

Amsterdam, 28. Dez. (Privatf. Zbl.)

Der „Telegraaf“ vom 26. Dez. meldet aus Paris: Die deutsche Regierung hat auf die holländische Note wegen der Befähigung belgischer Arbeiter aus Belgien so scharf geantwortet, daß Minister Londen sie der Kammer im Haag nicht vorlesen könne und gebeten habe, sie abzuändern.

Die Nachricht des „Telegraaf“ ist, wie wir erfahren, frei erfunden. Die niederländische Regierung hat zwar, wie bekannt, in dieser Angelegenheit eine Anfrage an die deutsche Regierung gerichtet, eine Antwort hierauf ist jedoch der niederländischen Regierung noch nicht zugegangen.

Ein großes englisches Schiff verbrannt.

Bern, 28. Dez. (Wolff-Zel.)

Dem „Socolor“ wird aus Kairo gemeldet: Auf einem großen englischen Schiffe brach ein Brand aus, der trotz der Hülfeleistung herbeigeeilter Schiffe nicht gelöscht werden konnte. Das Schiff ist fast vollständig zerstört. 21 Eingekerkerte wurden schwer verwundet, 80 verbrannten.

Mundschan.

Zum Rücktritt Burians.

Heber die Gründe für den Rücktritt des Barons Burian veröffentlicht der „N. Z.“ folgende aus den Kreisen der Regierungspartei kommende Information: Clem-Martinovich bildete das österreichische Kabinett unter der Voraussetzung, daß sowohl der Reichsrat wie die Delegationen einberufen werden. Er glaubte seine Aufgabe leichter erfüllen zu können, wenn in der Delegation die äußere Politik der Monarchie nicht durch Burian vertreten würde. Gleichzeitig waren innerpolitische Schwierigkeiten zu erwarten und die Regierung wäre auch gezwungen gewesen, gegen Angriffe zu kämpfen, die gegen die Person Burians auch von österreichischer Seite zu erwarten waren.

Graf Tisza sah untern den Abgang Burians. Burian neigte aber selbst zur Demission, um die Lage im Clem-Martinovich-Kabinett zu erleichtern.

Mitteilungen aus aller Welt.

Ein Kalb billiger als eine Gans. Zwei bemerkenswerte Verkäufe wurden in Braunschweig abgeschlossen: Ein Kalb im Gewicht von 88 Pfund erzielte bei einem Höchstpreis von 60 Mark für den Zentner Lebendgewicht den Betrag von 52,80 Mark; eine Gans von 15 Pfund dagegen erbrachte bei einem Höchstpreis von 4,50 Mark für das Pfund — und dieser Preis ist jetzt noch nicht einmal Höchstpreis — ihren Verkäufer 67,50 Mark ein. Das Kalb war also 15 Mark billiger, als die Gans; ein Verhältniß, das nicht nur in den ehemaligen Friedenszeiten, sondern auch im ersten Kriegsjahr kaum denkbar gewesen wäre.

Der Vär ist los! Eine aufregende Szene hat sich in Hertzfeld abgespielt. Seit längerer Zeit hielt sich dort eine Schaulustigkeitsgesellschaft auf, die auch Varen mit sich führte. Als die Varen nachmittags ihre Kunststücke machten, trat eine ältere Frau aus einem in der Nähe gelegenen Kleiderladen. Ein Vär scheint gewittert zu haben, daß die Frau Fleisch in ihrem Korb hatte. Er stürzte sich auf sie und der von einem kleinen Mädchen geführte Vär begann die Frau mit den Taten zu bearbeiten. Zur Hilfe eilten Männer anlang es nach vielen Bemühungen, die Frau zu befreien, die am ganzen Körper schwere Verletzungen erlitt.

Zwölf Vergleute bei einem Grubenbrand verurteilt. Aus Deutchen wird gemeldet: Auf dem Hildebrandtschacht der Gottes-Grube in Antonienhütte ereignete sich am 27. Dezember ein Grubenbrand. Zur Zeit des Unfalls waren gegen 120 Mann an der Unfallstelle beschäftigt. Durch Einatmen giftiger Gase sind 12 Mann ums Leben gekommen.

In 14 Tagen 85 000 Mark erbeutet hat in Berlin ein gefährlicher Erpresser; zum größten Teil hat er das Geld gleich wieder duragebracht. Berliner Blätter berichten folgende Einzelheiten: Ein Großkaufmann kam eines Abends nach einem Essen durch den Tiergarten. Hier ließ er auf einen jungen Mann, der ihn wie zufällig anredete. In der Weinlaune war er unvorsichtig genug, sich ein Stiefel Begegnung mit ihm zu lassen. Der hübsche junge Mann war der frühere Hausdiener Max Nauke aus Neuenburg, ein wiederholt vorbestrafter Erpresser. Nauke folgte heimlich dem Großkaufmann und erfuhr so seine Wohnung. Schon in den nächsten Tagen bat er ihn um eine Unterstufung von 1000 Mark für angeblich in Rot geratene Verwandte. Der Kaufmann ließ sich bewegen, der Bitte zu entsprechen. Das wurde ihm zum Verhängnis. Der Erpresser glaubte ihn jetzt in der Hand zu haben. Er ließ die Maße fallen, verlangte unter immer neuen und schwereren Drohungen 5000 Mark, dann das Doppelte und Dreifache. Binnen 14 Tagen gab der Bedrohte etwa 85 000 Mark her. Unter dessen hatte Nauke durch seine verschwenderischen Ausgaben die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Die Kriminalpolizei erfuhr, daß er mit Freunden und Freundinnen

Sitzgelage und Spielabende veranstaltete. Seine Gesellschaft verpackte mit ihm alles, was er erbeutete, und trug ihn an einem Abend allein 8000 Mark. Als der Erpresser keinen Pfennig mehr hatte, verlangte er von seinem Opfer wieder 30 000 Mark. Der Bedrohte erschien auch an der bezeichneten Stelle, mit ihm aber auch ein Kriminalbeamter, der den Erpresser festnahm.

Letzte Drahtnachrichten.

Ein gesamtandinavischer Schritt.

Stockholm, 29. Dez. (Sig. Ber., Zbl.)

Betreffs der gleichzeitig aus Bern und Paris verbreiteten Gerüchte über eine angebliche bevorstehende Friedenskundgebung der schwedischen Regierung kann auf Grund von Erkundigungen mitgeteilt werden: Es scheint festzustehen, daß, wenn ein solcher Entschluß gefaßt werden sollte, er nicht als ein ausschließlich schwedischer, sondern als ein gesamtandinavischer Schritt unternommen werden würde. Ob ein dahingehender Meinungsaustausch zwischen den Regierungen in Stockholm, Kristiania und Kopenhagen bereits im Gange, oder wie weit er fortgeschritten ist, muß dahingestellt bleiben.

Broi- und Mehlfarten in Schweden.

Stockholm, 29. Dez. (Wolff-Zel.)

Aus Anlaß der Einführung von Broi- und Mehlfarten in Schweden richtete König Gustav ein offenes Schreiben an sein Volk, in dem er die neue Maßregel als notwendige Fürsorge für das Wohl aller erklärte und sich besonders an die Landwirtschaft mit der Mahnung wendete, ihren entbehrlichen Ernteüberschuß zugunsten des ganzen Volkes abzugeben. „Ewenska Dagbladet“ und „Stockholms Dagblad“ bezeichnen in ausführlichen Leitartikeln Art und Folgen der Rationierung. Überall wird das deutsche Beispiel herangezogen.

Die ungarische Königskronung.

Budapest, 29. Dez. (Wolff-Zel.)

Eine Abordnung von Mitgliedern des Magnatenhauses und des Abgeordnetenhauses erschien gestern beim König, um das Krönungsdiplom, mit dem königlichen Siegel und der Unterschrift versehen, entgegenzunehmen. Auf der Straße des Thronsaales, wo der Empfang stattfand, war die Königin, den kleinen Kronprinzen an der Hand führend, als Zuschauerin erschienen. Sie wurde mit lebhaften Ovationen von den Abgeordneten begrüßt. Hierauf erschien der König und überreichte dem die Abordnung führenden Fürstprimas das unterfertigte Krönungsdiplom, worauf dieser mit herzlichsten Worten dankte.

Auf die Worte des Fürstprimas erwiderte der König, es gereiche ihm zu unmaßiger Befriedigung, daß er das Krönungsdiplom, das verfassungsgemäß die Rechte des Herrschers wie des Volkes sichere, hiermit ausfolgen könne. Er erinnerte an die Worte Kaiser Franz Josefs, es sei unmöglich, daß das, was in aufrichtiger Eintracht der König und die Nation geschaffen, nicht heilam sei, worauf begeisterte Ovationen ertönten. Schließlich erbat der König Gottes Segen für die Nation und die vereint zu leistende Arbeit.

Budapest, 29. Dez. (Wolff-Zel.)

Gestern sind zahlreiche Mitglieder des königlichen Hauses hier eingetroffen, um der Krönungsfeier beizumohnen. Ferner sind der gemeinliche Finanzminister Baron Burian, der Kriegsminister Freiherr von Krobatin, der deutsche Botschafter Graf Wedel, der türkische Botschafter Hilmi-Pascha, eine bosnische Deputation, sowie zahlreiche ausländische Presseberichterstatter angekommen. Der Andrang von Fremden ist sehr groß.

Budapest, 29. Dez. (Wolff-Zel.)

Der König hat dem Grafen Julius Andrássy, dem Fürsten Ladislaus Batthyany-Strattmann, dem Präsidenten des Magnatenhauses Baron Samuel Jóska und dem Grafen Aurel Desseffy das Goldene Kreuz verliehen.

Verantwortlich für Politik und Redaktion: H. G. Hensberger, für den abendlichen redaktionellen Teil: Hans Henske. Für den Internatenteil und gesamtliche Mitteilungen: L. B. J. Böhler. Samstags in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Voraussichtliche Witterung für Samstag, 30. Dezember.

Fortdauer der veränderlichen Witterung.

Wasserstand am 28. Dezember. Hünningen 360, Nehl 410, Straßburg 412, Mannheim 403, Mainz 196, Bingen 300, Rheingau 360, Koblenz 426, Köln 434, Konstantz 317.

Bekanntmachungen.

Samstag, den 30. Dezember er., nachmittags 3 Uhr, werde ich hier im Pfandlokal Neugasse 22: 1 Schreibtisch mit Kasten in Eiche, 1 weitzer Kleiderkasten (Kuchbaum mit Spiegel), 1 Globus, 1 Schreibtischstuhl, öffentlich zwangsweise meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Wiesbaden, den 29. Dezember 1916.

Spinde, Gerichtsvollzieher, Wallufer Straße 8, 2.

Bekanntmachungen.

Samstag, den 30. Dezember er., mittags 12 Uhr versteigere ich im Hause Helenestraße 6 hier

1 Divan und 2 Schreibtische

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung.

Sondorfer, Gerichtsvollzieher, Dorfstraße 12.

Sonnenberg. — Bekanntmachungen.

Betrifft: Ausgabe der Brotkarten.

Die nächste Ausgabe der Brotkarten findet mit Rückzahl darauf, daß der folgende Montag mit dem Renfabrsten zusammenfällt, schon am

Samstag den 30. Dezember 1916

vormittags von 8—12 Uhr im „Rassauer Hof“ statt. Wegen der anderen dringenden Arbeiten wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausgabe nur in den eben bezeichneten Vormittagsstunden bewirkt werden kann, am Nachmittag ist die Brotkartensstelle geschlossen.

Sonnenberg, den 28. Dezember 1916.

Der Bürgermeister, Buchelt.

Sonnenberg. — Bekanntmachungen.

Betrifft: Buchenholzfür die Einwohner.

Die Einwohner, welche aus der diesjährigen Holzfalluna-Buchenholzfür zu erwerben beabsichtigen, wollen ihre Aufträge bis zum 30. Dezember beim Gemeindevorstand einreichen.

Sonnenberg, den 27. Dezember 1916.

Der Bürgermeister, Buchelt.

